

Anthony McCarten: „Going Zero“

Big Brother gewinnt immer

Von Gisa Funck

20.07.2023

Ist es in der heutigen High-Tech-Gesellschaft noch möglich, für dreißig Tage von der Bildfläche zu verschwinden? Gibt es überhaupt noch so etwas wie eine Privatsphäre? In dem packenden Thriller „Going Zero“ des renommierten neuseeländischen Drehbuchautors, Dramatikers und Schriftstellers Anthony McCarten geht es nicht zuletzt um die Frage, ob wir nicht längst im digitalen Überwachungsstaat leben.

Der Startschuss zum großen Going Zero-Test erfolgt am 1. Mai.

„Um Punkt 12 ruft Cy Baxter laut und vernehmlich das Kommando für den Start: ‚Go Zero!‘ Im selben Augenblick wird aus den Tiefen des Gebäudes mit einem einzigen Mausklick an zehn Mobiltelefone in ganz Amerika die Go Zero-Nachricht verschickt. Die zehn Testpersonen, die sich verstecken sollen, haben jetzt zwei Stunden Vorsprung, bevor diejenigen, die sie finden sollen, mit ihrer Suche beginnen.“

Der US-Geheimdienst CIA und das größte Soziale Netzwerk in den USA mit dem fiktiven Namen Worldshare veranstalten gemeinsam einen geheimen nationalen Sicherheitscheck. Hierzu hat die CIA zehn ganz verschiedene Testpersonen, sogenannte „Zeros“, in den USA ausgewählt. Diese zehn Testpersonen erhalten den Auftrag, dass sie sich vom 1. bis zum 30. Mai quasi unsichtbar machen sollen. Also unauffindbar für die digital hochgerüsteten Überwachungsprofis vom Worldshare-Konzern. Wer es von den zehn Testpersonen 30 Tage lang schafft, anonym und unentdeckt zu bleiben, dem winken drei Millionen Dollar Belohnung.

Zur Sicherheit rundum überwacht

Going Zero erzählt also von einem Räuber- und Gendarmenspiel in einer sehr heutig wirkenden US-Internetgesellschaft der nahen Zukunft. Im Kern kreist dieser Politthriller um die ethische Grundsatzfrage: Wie privat und unerkannt kann man in der digital durchleuchteten Gegenwart überhaupt noch sein? Oder sind wir alle womöglich schon längst rundum totalüberwachte Bürger und Bürgerinnen in der heutigen High-Tech-Welt, ohne es selbst zu wissen?

Anthony McCarten

Going Zero

Aus dem Englischen von Manfred Allié und Gabriele Kempf-Allié

Diogenes Verlag, Zürich

464 Seiten

25,00 €

McCartens Hauptfigur Cy Baxter jedenfalls, Multi-Millionär und Chef des fiktiven Sozialen Netzwerks Worldshare, hält die Idee von einer Privatsphäre im Internetzeitalter für völlig überholt. Er hat sich den Überwachungstest Going Zero zusammen mit anderen Cyber-Experten ausgedacht – und er startet ihn bezeichnenderweise mit folgenden Worten:

„Wir machen das Leben für die bösen Buben ein gutes Stück schwerer und für die netten Jungs ein gutes Stück leichter, und wir tun es mit dem Besten, was wir an Technik zur Verfügung haben. [...] Denn ich will Ihnen sagen, wem der Schutz ihrer Privatsphäre am meisten am Herzen liegt: den Bösewichten. Die brauchen den Schutz der Privatsphäre, weil sie sich dahinter verstecken.“

Ganz ähnlich wie es heute etwa der Facebook-Chef Mark Zuckerberg macht oder auch mancher Sicherheitspolitiker, so rechtfertigt auch McCartens Internet-Mogul Cyrus Baxter alle Eingriffe in die Privatsphäre von Bürgern mit dem Hinweis auf die Sicherheitspflicht von Konzernen und Staaten. Wenn man das Individuum nicht umfassend ausspähen würde, so lautet seine mehrfach im Roman wiederholte Argumentation, dann könnte man den Einzelnen angeblich auch nicht ausreichend vor kriminellen Angriffen schützen. Oder, wie es Cy Baxter an anderer Stelle einmal gegenüber dem Chef der CIA formuliert:

„Wenn die gesammelten Daten ausschließlich dazu verwendet werden, Amerikaner zu schützen, dann ist das für mich leicht zu rechtfertigen und für mehrere Hundert Millionen Amerikaner vermutlich auch. Und Sie wollten doch, dass wir für Amerika die nächste Sicherheitsstufe erklimmen, oder etwa nicht? Das hier ist sie!“

Das Private ist öffentlich

Diese nächste Sicherheitsstufe: Das ist aus der Sicht von McCartens Daten-Multi Cy Baxter und der mit ihm kooperierenden CIA nichts Geringeres als die lückenlose Totalüberwachung jedes Einzelnen – mit allen zur Verfügung stehenden Techniken und über alle Landesgrenzen hinweg. Entsprechend kommen auf der Suche nach den zehn abgetauchten Zero-Testpersonen alle möglichen Überwachungs-Instrumente zum Einsatz: Angefangen bei Späh-Software über Drohnen, Algorithmen, Wärmebildkameras bis hin zu Fernsehern, die man zu Abhörwanzen umfunktionieren kann.

Man erfährt in diesem Thriller erschreckend viel darüber, wie technisch problemlos sich das Privatleben von Menschen heute in kurzer Zeit ausspähen lässt – und wie sehr wir inzwischen fast alle tagtäglich von Kameras und Computersoftware durchleuchtet werden. Bei Anthony McCarten erscheint das Ideal eines nicht vollständig kontrollierten Privatlebens geradezu wie eine ferne, unrettbare Illusion. Und die hier leider gar nicht futuristisch anmutende Gefahr einer Big Brother-Totalüberwachung in aller Schonungslosigkeit aufzuzeigen, das ist zweifellos die große Stärke seines spannenden Pageturners.

Plakatives Duell Gut gegen Böse

Weniger überzeugend wirken dagegen dessen doch etwas holzschnittartige Charaktere – sowie die simple missionarische Botschaft des Autors. Denn im Grunde erzählt McCarten in Going Zero die Geschichte eines Duells David gegen Goliath. Ohne allzu viel verraten zu wollen, sei doch gesagt, dass hier schon bald eine junge Frau in den Fokus der Suchteams gerät. Diese wird dann zur großen Gegenspielerin des superreichen, supermächtigen und

größenwahnsinnigen Cyber-Imperialisten Cy Baxter, der als letztlich sehr typischer Bösewicht nach Weltherrschaft strebt. Aufopferungsvoll macht seine Gegenspielerin beim Going Zero-Test nur deshalb mit, weil sie nach ihrem verschollenen Mann sucht und Aufmerksamkeit für dessen Fall generieren will.

Wahre Herzensliebe gegen getarnte Machtgier: Auf diese Frontlinie läuft es in Going Zero letztlich hinaus. Das liest sich wie ein Hollywood-Blockbuster zwischen zwei Buchdeckel gepresst. Die Frontstellungen sind recht simpel und eindeutig. Die Message ist klar. Sie lautet durchaus ehrenwert: Nehmt euer Leben im Digitalzeitalter ernster und gebt nicht dauernd leichtfertig sensible Daten an Fremde weiter!

Dem kann man natürlich nur zustimmen. Und was McCarten wirklich gut kann, ist, einen Plot in Filmszenen zu erzählen und lebensechte Dialoge zu formulieren. Sein Roman braucht kein Drehbuch mehr, er ist schon der gedruckte Film. Der ist spannend, unterhaltsam und actionreich, krankt aber letztlich doch an seiner Eindimensionalität. Die Botschaft des Thrillers bleibt gleichwohl beunruhigend.